

Suche nach Sicherheit im Alter

Betreutes Wohnen ist in der Region eine Erfolgsgeschichte / Senioren brauchen Domizile zu niedrigen Mieten

Für viele Senioren ist das Betreute Wohnen die Lebensform, die sie sich im Alter wünschen. Auf dem enger werdenden Markt suchen viele Rentner nach einer preiswerten Bleibe mit frei wählbaren Service-Angeboten.

Von Andreas Rentsch

Gymnastikgruppe, Denkspiele, Skat-Club, Kaffeetrinken, der singende Alleinunterhalter mit dem Schifferklavier. „Wenn man alles mitmachen will, kommt man gar nicht um den Ring“, plaudert Gertraud Egert vergnügt. Seit März des vergangenen Jahres lebt die allein stehende Rentnerin im Betreuten Wohnen in Dresden-Striesen. Dabei wäre sie selbst nie auf die Idee gekommen, ihre alte Wohnung in Johannstadt aufzugeben. Ihre Angehörigen wollten es so. An einem Wochenende im März zog sie um, nachdem sie ein Jahr auf die Fertigstellung ihres neuen Domizils gewartet hatte.

Der Generationenvertrag bricht auseinander

Wie ihr geht es vielen betagten Menschen in der Region. Sachsens Senioren werden älter und älter, ihre Kinder aber haben wenig Zeit, für ihre Eltern zu sorgen oder sie sogar zu pflegen. Das Betreute Wohnen will die Lücke im auseinander brechenden Generationenvertrag füllen. Dabei verheißt der Name dieser Wohnform mehr, als er tatsächlich hält. Betreutes Wohnen sei ursprünglich für Menschen um die 60 konzipiert worden, sagt Andrea Steuerlein vom Dresdner Sozialamt. Senioren sollten sich über Jahre hinweg an diese Form des selbst-

bestimmten Wohnens im Alter gewöhnen und ihr Leben eigenverantwortlich führen. „Es ziehen jedoch auch viele Senioren in die neu eröffneten Häuser, wenn sie schon über 70 oder noch älter sind“, so Steuerlein. Ins Pflegeheim wollen sie nicht, die alte Wohnung erscheint ihnen nicht mehr sicher und komfortabel genug. Nachteile offenbaren sich erst hinterher: Die gewohnte Umgebung verschwindet, das Gefühl der Entwurzelung wächst.

Dennoch: Der Boom, der kurz nach der Deutschen Einheit in den neuen Bundesländern begann, hält fast unvermindert an. Mit Sprüchen wie „Soviel Hilfe wie nötig – soviel Hilfe wie möglich“ werben eine Vielzahl von Anbietern um die betagte Kundschaft. „Schauen sie sich die Alterspyramide an“, fordert Reinhard Wagner, Leiter des Dresdner Vereins „Betreutes Wohnen“. Dieser kümmert sich mittler-

weile um 340 Menschen in elf Häusern. Manche sind über 80, wenn sie einziehen.

6 000 bis 8 000 Personen im Regierungsbezirk – so schätzt der Senioren-Lobbyist – hätten noch Interesse an einer Betreuten Wohnung. Damit widerspricht er Aussagen von Vertretern des Sozialministeriums, deren Bedarfsanalyse ergab, dass das derzeitige Angebot ausreichend sei (siehe Interview).

Reinhard Wagner gibt zu, dass sein Verein nur noch in bestimmten Dresdner Stadtteilen Häuser eröffnen würde. Im Betreuten Wohnen in der Neustadt sind Plätze frei, obwohl dort die Miete pro Quadratmeter bei niedrigen acht Mark liegt. „In Striesen, Strehlen, Blasewitz und Bühlau könnten wir noch bauen“, so Wagner. Für manche Objekte würden Wartelisten geführt.

Anbieter im Umland sehen die Lage ähnlich differenziert. Andreas Ritter, der Geschäftsführer des Frei-

taler Kreisverbandes des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), sagt: „Meiner Überzeugung nach ist der Bedarf in Freital gedeckt. In Dippoldiswalde bin ich mir da nicht so sicher.“

Im Landkreis Sächsische Schweiz baut die Heidenauer Wohnungsbau- und Verwaltungsgesellschaft (WVH), die Johanniter werden die neue Wohnanlage später führen. Die Volkssolidarität plant ein Haus in Bad Gottliebua und lässt in Kötowitz bei Dohna bauen. Andernorts, in Sebnitz, lassen gestrichene Fördermittel die Planungen ins Stocken geraten. Die Stadt Meißen unterstützt mit 440 000 Mark das Projekt eines Wilsdruffer Investors, der 52 Wohneinheiten bauen will.

Geförderte Wohnungen sind sehr begehrt

Mitarbeiter von Wohnberatungsstellen orten nach wie vor einen großen Bedarf für Wohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen. „Solche Angebote gehen weg wie warme Semmeln“, weiß Thilo Naffin von der Beratungsstelle in Dresden-Zschertnitz. Derzeit haben aber weder das sächsische Innen- noch das Sozialministerium Förderprogramme für den Bau von Betreuten Wohnen-Häusern aufgelegt.

Reinhard Wagner will dieser Entwicklung entgegen wirken. Er fordert, die politischen Bestrebungen für bezahlbares Wohnen für Senioren zu verstärken. „Die starken Nachkriegsjahrgänge, die bald in Rente gehen, kommen erst noch“, warnt er.

Gertraud Egert ficht eine derart düstere Zukunftsvision nicht an. Sie fühle sich „geborgen und sicher“ in ihrer Wohnung, sagt sie. „Besser könnte ich es hier gar nicht haben.“

WOHNEN IM ALTER – DIESE ALTERNATIVEN GIBT ES

■ **Eigene Wohnung:** Türschwellen werden entfernt, bodengleiche Duschen eingebaut und die Arbeitsplatte in der Küche erhöht. Empfehlenswert bei kleinen Wohnungen für Alleinstehende.

■ **Begleitetes Wohnen:** Der Mieter bleibt ebenfalls in seiner Wohnung. Zusätzlich schließt er einen Betreuungsvertrag mit einem Begleitedienst ab, der bei Bedarf gegen Entgelt Behördengänge oder andere persönliche Angelegenheiten übernimmt.

■ **Betreutes Wohnen:** Der

Interessent schließt einen Mietvertrag für eine altengerecht ausgebaute Wohnung ab, parallel dazu einen Betreuungsvertrag. Dieser beinhaltet seine soziale Begleitung, zum Beispiel die Hilfe bei Behördenangelegenheiten oder den 24-Stunden-Notruf.

■ **„Alt werden in Gemeinschaft“:** Senioren, die sich ein vertrautes soziales Umfeld erhalten wollen, nutzen diese Form des Wohnens: eine Art Wohngemeinschaft. Etagenwohnungen werden angemietet, die gemeinsame Kü-

chennutzung mindert die Gesamtkosten. Derartige Projekte laufen oft in größeren Städten, unter anderem auch in Dresden.

■ **Alten- und Seniorenheim:** Ältere Menschen, die noch keine Pflegestufe haben, können einen Platz in Anspruch nehmen, müssen ihn aber selbst finanzieren. Nach einer Einzelfallprüfung zahlt das Sozialamt einen Zuschuss.

■ **Pflegeheim:** Bei Pflegebedürftigkeit (Stufe Eins bis Drei) können Angehörige ihre Eltern oder Großeltern ins Pflegeheim geben.